**Ein Bild, das Messer, Tisch enthält.

Automatisch generierte Beschreibung**

**Die Gesellschaft und ihre christlichen Gene?**

Sie werden gefragt. Soziologinnen. Wirtschaftsexpertinnen. Politiker werden gefragt. Pädagoginnen. Virologen werden natürlich oft gefragt. Zur Situation, zu den Entscheiden des Bundes. Zu den Öffnungen werden sie befragt, ganz allgemein. Zu den Auswirkungen, zu den Hintergründen, zu den Konsequenzen, zur Gewichtung der Gründe, die zu besagten und bekannten Konsequenzen führen.

Die Kirchen hingegen werden nicht allgemein gefragt. Schon auch gefragt: betreffend die Möglichkeiten für Beerdigungen. Bezüglich ihrer Angebote (und davon gibt es viele!). Aber kaum grundsätzlich zu den Auswirkungen, den Hintergründen, den Konsequenzen, zur Gewichtung der Gründe, die zu besagten und bekannten Konsequenzen führen. Ich weiss es nicht aus eigener Erfahrung, deshalb frage ich: Wäre das vor 20 Jahren noch anders gewesen?

Das kirchliche Home Office besteht darin zu spüren, wie es mit der Gemeinde tut. Wie die Bestimmungen sich auf das Leben unserer Gemeindeglieder auswirken, wie die gesellschaftlichen Konsequenzen aussehen. Es besteht in sehr viel Allgemeinem. Dabei hören wir Beklemmendes, Aufmunterndes. Wir versuchen mahnend jene Konsequenzen zu bedenken, die sonst wenig Beachtung erhalten.

Und bei all dem nehme ich ganz viel Nächstenliebe wahr: Nachbarschaftshilfe, praktische Unterstützung. Ein bisschen erstaunt bin ich ob der neuen Formen und des Ausmasses der Vernetzung, die trotz aller Distanz ge- und erfunden werden. Da frage ich mich: fragt man die Kirche nicht mehr – weil es selbstverständlich ist? Haben wir es tatsächlich geschafft, dass Nächstenliebe zur Gewohnheit gehört? Sind die christlichen Werte so sehr in der Gesellschaft verankert, dass wir sie nicht mehr immer wieder – im reinsten Sinn des Wortes – vorbeten müssen? Gibt es so etwas wie eine generelle, vorbewusste christliche Lebensgrundlage und spüren wir bei dieser Vernetzung nun die Konsequenzen davon?

Ich traue diesem Gedanken nicht ganz. Aber wenn dem so wäre, wäre ich massiv stolz. Und ich will daran festhalten und ihm, uns, dem Erreichten Sorge tragen – über die Krise hinaus.

*Pfarrerin Cristina Policante*